

KURZ

Panik auf dem Bundesplatz – wegen Mann mit Softgun

STADT BERN Er trug Kleider im Army-Look und sorgte kurzzeitig für Aufregung: Ein Mann fuchtelte vorgestern mit einer vermeintlichen Pistole auf dem Bundesplatz herum – worauf ihn die Kantonspolizei überwältigte, wie Kapo-Mediensprecher Heinz Pfeuti einen Bericht von «20 Minuten» bestätigt. Die herbeigeeilten Einsatzkräfte kontrollierten den Mann, nahmen ihm die Softgun ab – und setzten ihn auf freien Fuss. Das Tragen einer Softgun sei nicht verboten, sagt Pfeuti. (jäg)

Rigoreuse Kontrollen bei Young Boys - Basel

STADT BERN Diesen Sonntag findet im Stade de Suisse Wankdorf um 16 Uhr der Match zwischen YB und Basel statt. Die Kantonspolizei empfiehlt den Besuchern, frühzeitig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Parkplätze auf der Allmend sowie in der Einstellhalle Wankdorf werden nur via Schermenweg über die Bolligenstrasse erreichbar sein. In einer Pressemitteilung kündigt die Kantonspolizei rigoreuse Eintrittskontrollen an. (pd)

Berner gewinnt Preis für Perlenschmuck

STADT BERN Unter den Schweizer Schmuckgestaltern, die am Gestaltungswettbewerb «Tahitian Pearl Trophy» einen Preis gewonnen haben, ist auch ein Berner: In der Kategorie Spezialpreis/Freie Kategorie gewann Thomas Schafroth kürzlich den ersten Preis. Er schuf eine Spieldose namens «Das Lied der Sterne» aus vergoldetem Silber und 30 Tahitiperlen. (pd)

«Frohsinn» hat neuen Wirt

STADT BERN Das Altstadt-Restaurant Frohsinn an der Münstergasse 54 hat einen neuen Wirt: Jean-Daniel «Dani» Schmidt. Der Walliser ist kein Unbekannter: Bis vor einem Jahr war er im inahen «Unteren Junker» tätig. Schmidt verpasst dem «Frohsinn» einige sanfte Retschen. Im oberen Stock werden Käsespeisen Trumpf sein, das Parterre ist während der Essenszeiten rauchfrei. (mdü)

«Traube» bald wieder offen

HERRENSCHWANDEN Am 1. März soll die Wirtschaft Zur Traube in Herrenschanen wiedereröffnet werden. Das Gebäude aus der Jugendstilzeit sei während der letzten Monate renoviert und neu eingerichtet worden, teilte das neue Wirtpaar Doris und André Nievelstein mit. Die beiden betrieben in den letzten sechs Jahren das «Sommerhaus» in Burgdorf. (pd)



Die Nesthäckchen unter den **Zauberlehrlingen**: Die sechsjährigen Drillinge Jason, Felix und Leon (von links).

TOMAS WÜTHRICH

Harry Potters Stechpalme

Im **Botanischen Garten** können Kinder die Natur zaubernd entdecken – der Andrang ist gross

An Tieren haben Kinder ohnehin Freude, für Pflanzen muss man sie erst begeistern. Der Botanische Garten Bern tut dies seit gestern mittels einer Zauberschule. Die «Generation Harry Potter» freuts.

SIMON HARI

Zauberschule, erste Lektion: «Zauberer und Stab müssen perfekt zueinander passen, die Wahl des richtigen Holzes kann daher nicht dem Zufall überlassen werden.» Marianne Schmitt spricht in geheimnisvollem Flüsterton, ein gutes Dutzend Kinder lauscht gebannt. Schmitt ist Gartenpädagogin und Leiterin der Zauberschule im Botanischen Garten Bern. Sie und ihre Kollegin Marion Meyer haben sich zum Ziel gesetzt, in diesem Jahr an zehn Nachmittagen interessierte Grünschnäbel zu versierten Magiern auszubilden. Auf dem Lehrplan stehen Schreiben mit pflanzlicher Zaubertinte, die Herstellung von Wundersalbe aus Blütenblättern oder auch das Kennenlernen uralter Geheim-

rezepte. Auf diese Weise sollen sich die Kinder spielend und zaubernd der hiesigen Flora nähern. Zunächst gilt es jedoch, das wichtigste Arbeitsinstrument jedes Zauberers herzustellen: den Zauberstab.

Vom Buch zum Baum

An Anschauungsmaterial mangelt es im Botanischen Garten nicht: Die beiden Frauen führen die Kinder von Baum zu Baum, Meyer sorgt jeweils für die magischen Grundlagen, Schmitt ergänzt mit biologischem Wissen. So erfahren die Kinder etwa, dass man die Esche im Frühjahr an ihren schwarzen Knospen erkennt und dass ihr Holz hart und doch elastisch ist. Anhand einzelner Passagen aus «Die kleine Hexe» oder «Harry Potter und der Stein der Weisen» wird deutlich, dass Zauberstäbe genau wie Autos jährlich einer Prüfung unterzogen werden müssen. Das wissen die Kinder natürlich schon längst. Nicht selten zeigt sich, dass der Wissensstand der ausgewiesenen Potter-Kenner demjenigen ihrer Meisterinnen in nichts nachsteht. Richtig spannend wird es dann, wenn ihre Lernerlebnisse eine physische

Dimension erhalten: «Die Stechpalme fühlt sich gut an, kein Wunder hat Harry seinen Stab aus ihrem Holz gemacht», sagt die zehnjährige Manuela. Felix jedoch ist fasziniert vom giftigen «gegnerischen» Baum: Lord Voldemort, der dunkle Widerpart von Harry, hat seinen Stab aus Eibenholz gefertigt.

Stechpalme: Nur für Profis

Der Wunsch, den eigenen Zauberstab aus ihrem Lieblingsholz zu machen, bleibt den Jungzauberern jedoch verwehrt: «Stechpalme und Eibe, das sind Hölzer für die Profis. Für Anfänger wäre das viel zu gefährlich», klärt Marion Meyer die Kinder auf. Für die Erstsemestrigen sei es sicherer, mit Holunder und Bambus zu hantieren. Nicht zuletzt die bastelfreundlichen Eigenschaften dieser Hölzer sind es, welche die kurzzeitige Enttäuschung im Nu vergessen machen. Schon bald herrscht emsiges Treiben in der Zauberschule: Die Kinder schneiden Bambusstücke zu und höhlen Holunderäste aus. Sie schleifen, pinseln und verzieren ihre Stäbe mit Papiersternen und bunten Federn. Der letzte Schritt auf dem

Weg zum funktionstüchtigen Zauberstab erfolgt wiederum im Freien: Über einem kleinen, wohlriechenden Feuer werden die Zauberstäbe rituell geräuchert.

Gefragte Zauberschule

«Natürlich werde ich das nächste Mal wieder dabei sein», antwortet der sechsjährige Leon auf die entsprechende Frage. «Das war ja erst die erste Lektion.» Seine Brüder nicken. Sie sind nicht die Einzigen: «Die Anmeldefonnummern laufen heiss, offenbar entspricht das Angebot einem Bedürfnis vieler Kinder», freut sich Verena Gysin, die Geschäftsleiterin des Botanischen Gartens. Da sie schon früh ausgebucht war, wird die erste Lektion schon am nächsten Mittwoch wiederholt.

«ZAUBERGARTEN» IM BOGA

Bis November 2008 lädt der Botanische Garten Bern jeweils am **letzten Mittwoch im Monat** Kinder ab sechs Jahren in den «Zaubergarten». Das Angebot kostet **10 Franken** und ist **anmeldepflichtig**. Programm und Angaben zur Anmeldung unter: www.boga.unibe.ch.

Holländer zu Besuch im Erlacherhof

EURO 2008 «Bern ist für Holland die Schicksalsstadt», sagte Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp) gestern beim Besuch einer holländischen Delegation in Bern. Tschäppät schlug allerlei Anlässe vor: «Käse, Tulpen, Holzzoggeli, alle Klischees sollen zum Zuge kommen.» Die holländische Seite gab ihrer Freude Ausdruck, in Bern spielen zu dürfen. Bert van Oostveen, Delegationsleiter des holländischen Fussballverbands, sagte, pro Spiel würden rund 30 000 holländische Fans erwartet. Van Oostveen rechnet mit risikoarmen Partien. Holland spielt im Stade de Suisse in Bern gegen Italien, Frankreich und Rumänien. Die bisherigen Partien gegen diese Gegner hätten in der Vergangenheit nie zu Problemen geführt. Auch an der WM 2006 in Deutschland habe es mit holländischen Fans keine Schwierigkeiten gegeben.

Henk Groenevelt, Delegationsleiter des holländischen Polizeiteams für die Euro 2008, ergänzte: «Das einzige Problem kann sein, dass mehr kommen, als wir erwar-

ten.» Neben den Fanscharen werden im Juni auch 19 Polizisten aus den Niederlanden anrücken. Die Kenner der Fanszene werden an hellblauen Helmen erkennbar sein. Laut Groenevelt werden 70 bis 80 Prozent der Fans nur für einen bis anderthalb Tage anreisen. «Sie treffen am Morgen ein und reisen in der Nacht wieder zurück», sagte van Oostveen dazu.

Der Supportersclub Oranje, der straff organisierte offizielle Fanclub, will für ein friedliches Fest sorgen. Der Club erhielt die Hälfte des holländischen Ticketkontingents von 5600 Eintrittskarten für das Wankdorf. Die Tickets werden unter den 60 000 Clubmitgliedern verteilt. Theo Pouw vom Fanclub möchte ein eigenes Fest, am liebsten auf dem Bundesplatz, durchführen. «Dazu gibt es eine Fanparade zum Stadion.»

Stadtpräsident Tschäppät konnte sich ausserdem über Geschenke freuen: Er erhielt unter anderem ein oranges Teamdress mit der Aufschrift «Tschäppät». Eine Nummer wurde nicht zugeteilt. (wal)

«DDR-Groove» verschwindet

Berner **Schwimmbad Weyermannshaus** wird für 9,8 Millionen Franken saniert

Das Hallenbad Weyermannshaus ist seit 1970 in Betrieb – und das sieht man ihm an. «DDR-Groove» herrsche in dem bald vierzigjährigen Gebäude, sagt Dolores Dana. Die Ko-Fraktionspräsidentin der FDP hat im städtischen Hallenbad in ihrer Schulzeit Schwimmunterricht genossen. «Und heute sieht es dort immer noch gleich aus.» Nun soll das Bad saniert werden. Heute Abend stimmt der Berner Stadtrat über den Kredit von 9,8 Millionen Franken ab.

«Im Originalzustand»

Das Parlament wird den Kredit wohl durchwinken: Dana ist als Präsidentin der vorbereitenden Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU) bisher nur auf Wohlwollen und Verständnis gestossen. «Das Geschäft ist unbestritten», sagt sie denn auch. Denn die Parlamentsmitglieder wüssten: «Damuss man etwas machen.» Das Gebäude sei «mehr oder weniger im Originalzustand von 1970». Die Haustechnik sei am Lebensende angelangt.

Die Gebäudehülle ist gemäss Stadtratsunterlagen kaum wärmedämmend, und auch aus betrieblicher Sicht genüge der Bau heutiger Anforderungen nicht mehr. Darum sollen von Frühling bis anfangs Winter nächsten Jahres die Gebäudetechnik ersetzt und die Hülle verbessert werden.

Zudem wird der Garderoben-trakt samt Duschanlage umgebaut – auch um die Sportanlage «freundlicher und einladender zu gestalten», wie es in den Unterlagen heisst. Neu wird die Garderobe auf derselben Etage wie das Schwimmbecken untergebracht. Die Dusch- und Toilettenanlagen bleiben nach Geschlechtern getrennt. Die Garderoben jedoch werden gemischt genutzt, so dass Familien den Umkleieraum gemeinsam benutzen können. «Die Durchmischung von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern unterschiedlichen Geschlechts hat selbstkontrollierenden Charakter», schreibt der Stadtberner Gemeinderat. Schulen und Vereine jedoch nutzen auch weiterhin die bereits bestehenden ge-

schlechtergetrennten Umkleidegarderoben im zweiten Stock des Gebäudes.

Die Sauna und das Solarium können nach der Sanierung unabhängig vom Hallenbad benutzt werden. Die Schwitzanstalt wird grösser; neu werden acht Leute darin Platz finden. Auch der bestehende Gymnastikraum, den Eishockeyaner und Schwimmer zum Aufwärmen nutzen, wird grösser; dazu wird Raum des heutigen Garderobebereichs genutzt.

Subvention vom Sportfonds

Der Sportfonds des Kantons Bern wird voraussichtlich 25 Prozent der gesamten Investitionen übernehmen. (njb)

[i] HEUTE IM RATHAUS, 17.30 und 20 Uhr. Der Stadtrat wird zudem das geplante Nutzungskonzept für den Bahnhofplatz diskutieren und darüber streiten, ob die Stadt die Verantwortlichen der Anti-SVP-Krawalle vom 6. Oktober «zur Kasse bitten» soll, wie es die FDP fordert.

Endloser Streit ums «Paradisli»

STADT BERN Anwohner haben die Nase voll – linke und bürgerliche Politiker aber unterstützen den Verbleib des Kulturvereins Paradisli im Schönbergpark. Für die Stadtrats-sitzung von heute Donnerstag haben SP/Juso und JA neue Vorstösse angekündigt. Die SP fordert per Motion den Verzicht auf eine Räumung der Kulturoase. Der Gemeinderat solle dafür sorgen, «dass der Verein Paradisli bis zum Vorliegen der rechtskräftigen Baubewilligung in der Liegenschaft an der Laubeggstrasse 36 bleiben kann». Mit dem Verein müsse ein Zwischennutzungsvertrag abgeschlossen werden, der insbesondere die Einhaltung der baupolizeilichen Vorschriften garantiere. Das GB lehnt die Räumung ebenfalls ab. In einem früher eingereichten Vorstoss unterstützten auch Stadträte von CVP, SVP und EDU den Verbleib bis zum Beginn des Umbaus. Nach der Sportwoche wird sich das Stadtparlament – zum wiederholten Mal – mit dem «Paradisli» befassen.

Die Finanzdirektion von Barbara Hayoz beharrt wegen Haftungsrisiken und zum Schutz des Wohnquartiers auf der Räumung des Bauernhauses und setzt dem Verein Frist bis 18. Februar («Bund» vom Dienstag). Der Stadtrat habe diesbezüglich keine Entscheidungskompetenz. Der Verein erwägt Beschwerde gegen den Räumungsentscheid.

Eine juristische Lösung sei schlecht für beide Seiten, hält SVP-Stadtrat Ueli Jaisli fest, Mitunterzeichner der bürgerlichen Motion. Im Sinne eines Kompromisses sei der Verbleib des «Paradisli» zumutbar. Es handle sich nicht um einen störenden Betrieb, so Jaisli. Er habe sich vor Ort ein Bild der Situation gemacht.

«Uns liegen keine negativen Stellungnahmen aus der Nachbarschaft vor», sagt Lukas Harder, Sprecher des Vereins. «Wir wissen, dass wir uns in einem Wohnquartier befinden.» Wer sich am Betrieb störe, «der soll direkt zu uns kommen», so Harder. Mit einem Mietvertrag könnte der Betrieb des Vereinslokals samt der Bar auf eine legale gewerbepolizeiliche Basis gestellt werden, hält Harder fest.

Bei einigen Anwohnern allerdings liegen die Nerven blank: «Unser Toleranz ist zu Ende», sagt ein Bewohner des Schönbergrains namens einiger Mitbetroffener gegenüber dem «Bund». Er wünscht sich hartes Durchgreifen der Behörde. Die Anwohner seien des Lärms, des Urins, der Glasscherben und der verbalen Attacken überdrüssig. (dv)

Jedem Kind ein Tagesschulplatz

STADT BERN Jedes Kind, das einen Tagesschulplatz braucht, soll auch einen bekommen. Diesen Anspruch will die SP/Juso-Fraktion gesetzlich verankern. Sie reicht deshalb heute im Stadtrat eine Motion ein. Der Grosse Rat verabschiedete am Dienstag die Revision des Volksschulgesetzes. Zum ersten Mal wurden Tagesschulen ins kantonale Volksschulgesetz aufgenommen. Im Zentrum der Revision stand die flächendeckende Einführung von Tagesschulen. Neu sind die Gemeinden dazu verpflichtet, bei genügendem Bedarf ein Tagesangebot zu führen. Das bedeutet, dass sich das Angebot der Stadt Bern künftig nach der Nachfrage richtet. Die SP/Juso-Fraktion findet allerdings problematisch, dass das Angebot der Plätze beschränkt sei und nicht alle angemeldeten Kinder ihren Platz erhielten. Nun fordert die Fraktion den Gemeinderat auf, in den entsprechenden städtischen Reglementen einen individuellen Rechtsanspruch auf einen Tagesschulplatz sowie einen Platz in der so genannten Ferieninsel für alle Kinder zu verankern. (ndr)